

Fol. 171^v–172^r berichtet Albert Stuten, gestützt auf Heinrich von Herford²⁷, von der Vertreibung der Luxemburger 1341 aus Tirol und von der Heirat der Gräfin Margarete, die von Johann Heinrich von Luxemburg geschieden wurde, mit dem Kaisersohn Ludwig V. von Bayern. Die Vorgänge führten zur Vereinigung von Bayern und Tirol bis 1361, dem Todesjahr Ludwigs V. Dann kam Tirol an Habsburg. Nach der Darstellung im Handbuch der bayerischen Geschichte²⁸, die sich auf eine intensive bayerische und österreichische Erforschung der für beide Länder so wichtigen Vorgänge stützt, spielte in ihnen der landständische Tiroler Adel eine Hauptrolle, der sich in zeittypischer Weise in Auseinandersetzung mit der fürstlichen Regierung befand, fortgesetzt einen Fürsten gegen andere auszuspielen strebte und dabei irgendwie die Mitwirkung der Tiroler Erbin Margarete gewann. In dem von bayerischer Seite 1341 angestregten Scheidungsprozeß war davon die Rede, daß Margarete Johann Heinrich wegen Impotenz zurückwies, eine Behauptung, die sich nicht falsifizieren läßt, auch wenn Johann Heinrich hinterher noch einen Sohn, Jost von Mähren, bekam und wenn die politische Nützlichkeit der Behauptung einen gewissen Verdacht weckt. Heinrich von Herford und ihm folgend Albert Stuten machen sie sich jedenfalls zu eigen. Heinrich von Herford erzählt die Vorgänge mit einer gewissen Neutralität, mit einer Mischung von Erschrecken (*horrens factum*) und Bewunderung gegenüber dem zupackenden Ludwig dem Bayern. Albert Stuten verbessert gegenüber Heinrich von Herford die chronologische Reihenfolge, indem er die Tiroler Geschichte erst nach den Hoftagen des Kaisers 1338/39 und dem auf ihnen abgelegten Glaubensbekenntnis erzählt. Er denkt sich aber nun neu einen Übergang von letzterem zu der Tiroler Geschichte aus, die er – inhaltlich ziemlich unmöglich – als Beweis für die *constancia larga imperatoris circa ea, que fidei sunt, et bonos mores* ansieht.

In dem Bild der Margarete, das Heinrich von Herford zeichnet – sie wird von dem Kaiser in einem fiktiven Dialog mit dem Sohn als *tam pulchra tam generosa* bezeichnet – kommt der bayerische Standpunkt vor 1361 zum Ausdruck. Eigentümlich ist, daß Albert Stuten ihn im 15. Jahrhundert beibehält, obwohl die bayerische Chronistik, die ihm aber offenbar nicht bekannt war, ihn inzwischen verändert hat. Andreas von Regensburg schrieb

²⁷) Heinrich von Herford, Liber S. 257.

²⁸) Heinz Angermeier, Bayern in der Regierungszeit Kaiser Ludwigs IV. (1314–1347) in: Handbuch der Bayerischen Geschichte, hg. von Max Spindler 2 (1969) S. 144–185, hier S. 179 und Theodor Straub, Bayern im Zeichen der Teilungen und Teilherzogtümer, ebda. S. 185–267, hier S. 197 ff.